

Christoph Riggert

Experimentelle Musik in der Schule

Übung, Experiment und Klassenkomposition

Klirrende Flaschen, Holz auf Holz, Metallgeräusche hallen im Foyer des Kammermusiksaals der Philharmonie. Sümeyra gibt ihren ersten Einsatz als Dirigentin. Oguz schlägt mit Holzschlägeln zwei leere Glasflaschen an. Arber lässt eine hölzerne Kugel in den Resonanzkasten eines Xylofons kullern. Eric schüttelt ein Band, an dem Metallrohre befestigt sind. Hundert Zuhörer lauschen gespannt den Klän-

gen und bewundern die Konzentration und Ernsthaftigkeit der Kinder. Die Klasse 5b der Humboldthain-Grundschule aus Berlin-Wedding hat in den letzten Monaten eine dreiteilige Komposition erarbeitet. Im Rahmen der Initiative „QuerKlang“ haben zwei Studierende, ein Musiklehrer und ein Komponist mit der Klasse gearbeitet. „QuerKlang“ ist eine Zusammenarbeit der Universität der Künste Berlin,

MAERZMUSIK (Festival für aktuelle Musik in Berlin) und von K&K Kulturmanagement& Kommunikation. Es findet sich für jede Klasse ein Viererteam zusammen, das nach einem Einführungsworkshop drei Monate lang in der Schule arbeitet. Dabei entsteht eine Komposition, die im Rahmen der MAERZMUSIK aufgeführt wird. Es gibt in Deutschland Projekte in verschiedenen Regionen, die Experimen-



telle Musik in der Schule fördern, zum Beispiel die Projekte „Hör mal!“ der Hochschule für Musik in Freiburg und „Schulprojekt Response“ der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main.

„Musik erfinden“ ist ein Bereich im Musikunterricht, der in den Rahmenplänen aufgelistet wird, aber in der Praxis oft schwer umzusetzen ist. Es fehlen Räume, Instrumente, die Klassen sind groß und das erschwert die kreative Betätigung. Angesichts dieser intentionellen Schwierigkeiten möchte ich einige Gedanken und Anregungen zu Experimenteller Musik im Musikunterricht geben.

Überlegungen zu Experimenteller Musik

In vielen Schulfächern, vor allem den Naturwissenschaften, wird experimentiert, um bestimmte Erkenntnisse zu gewinnen. Experimentelle Musik zeichnet sich dadurch aus, dass ihre Ergebnisse nicht vorhersehbar sind. Bei der Wiederholung eines Experiments entstehen stets unterschiedliche, einmalige Ergebnisse: Experimentelle Musik „schafft Freiräume für das künstlerische Subjekt zum Versuchen (experimentieren) und zum Untersuchen (Experiment), sie ermöglicht das Ausprobieren und möchte zugleich bewusst machen“.¹

Bei Experimenteller Musik rückt der Prozess in den Vordergrund: „Das Experiment wird zum direkten Bestandteil der Komposition, die als eine Versuchsanordnung aufgefasst werden kann. Beispiele für diese Prozesskompositionen sind verschiedene Werke von Vinko Globokar, Dieter Schnebel, Karlheinz Stockhausen und Christian Wolff.“²

Schüler zeigen häufig großes Interesse an Experimenteller Musik, da sie unter anderem mit Alltagsgegenständen, ungewöhnlichen Spieltechniken auf Instrumenten und neuen Stimmtechniken Versuche durchführen um Klänge und Geräusche zu erzeugen, die ihnen nicht geläufig sind. Ihr Musikbegriff erweitert sich.

Warum Experimentelle Musik im Unterricht?

Es gibt viele Schüler, die keine oder wenige musikalische Vorerfahrungen als Instrumentalisten oder Sänger in den Musikunterricht mitbringen. Für diese Schüler ist die Experimentelle Musik eine Chance, denn sie verlangt „zunächst keine besonderen technisch-handwerklichen Voraussetzungen [...]“. Die Schülerinnen und Schüler sind von der ersten Aufgabenstellung in der Lage, Musik zu machen; sie treten unabhängig von ihren divergierenden musikalischen Erfahrungen – von Anfang an gleichermaßen als Interpreten, Komponisten und Hörer in Erscheinung.“³

Experimentelle Musik thematisiert grundlegende Phänomene in der Musik – z. B. Raum, Zeit, Kommunikation, Stille etc. Andreas Langbehn nennt diese Phänomene „Grunderscheinungen“⁴. Durch Experimentelle Musik sammeln die Schüler individuelle Erfahrungen mit diesen Grunderscheinungen.

Eine weitere Besonderheit der Experimentellen Musik liegt in der „gestischen Haltung“, die sie erfordert: „Deutlicher als beim Musikhören kommen gestische Bewegungen und Haltungen beim improvisatorischen Spielen und beim aktiven Interpretieren von Musik zum Ausdruck. Die Körperhaltung beim Realisieren von Musik verdeutlicht die Inhalte und Gehalte oft lebendiger und intensiver als manch verbale Erklärung.“⁵ Grundschüler beschreiben diese Intensität häufig als eine unmittelbar körperliche Erfahrung: „Es hat sich angefühlt, als wäre der ganze Raum voller Schwingungen“, sagte Zehra aus der Klasse 5b in einer Reflexionsphase.

Übungen und Spiele

Die folgenden Übungen und Spiele können das Projekt einleiten oder als Bausteine für die Komposition dienen.⁶ Die Übungen lassen sich den jeweiligen schulischen Gegebenheiten und Bedürfnissen anpassen. Im Verlauf der Arbeit können auch neue Ideen für Übungen und Spiele entstehen. Im Anschluss an die Übungen soll eine Reflexionsphase

erfolgen. In manchen Situationen sind Schüler von musikalischen Aktionen sehr berührt. Dann kann eine Reflexion störend oder unpassend sein.

Spiel mit verbundenen Augen

Diese Übung eignet sich, um am Anfang des Wahrnehmungstrainings zu stehen.

Die Schüler sitzen mit verbundenen Augen im Kreis. Der Lehrer gibt eine kleine PET-Flasche (Mineralwasserflasche) herum, dabei dürfen die Schüler nicht sprechen und sollen alle Geräusche vermeiden. In einer zweiten Runde wird die Flasche hinterrücks herumgegeben. Falls die Flasche hinfällt, nimmt der Schüler sie wieder auf und setzt die Runde fort.

Nun wird die Übung nochmals erschwert, indem man kleine Steinchen in die Flasche füllt, die schon bei geringer Bewegung Geräusche erzeugen.

Danach gibt man einen anderen Gegenstand in den Kreis, der kaum ohne Geräusch weitergegeben werden kann, z. B. einen Schlüsselbund oder ein Glöckchen. Auch hier versuchen die Schüler den Gegenstand – soweit das möglich ist – ohne Geräusche weiterzugeben.

In den Reflexionsphasen zwischen den verschiedenen Durchgängen thematisiert man sowohl die Erfahrungen beim Herumgeben der unterschiedlichen Gegenstände als auch die Wahrnehmung der Geräusche, die zu hören waren.

Klangparcours Schulgebäude

Jeder Schüler erhält einen Zettel, der einen Weg durch das Schulgebäude vorgibt. Die Schüler gehen einzeln mit genügend Abstand zum vorhergehenden Schüler ihren Weg. Es sollen besondere Geräusche (z. B. die Klassentür, die Toilette, die Treppe, die Rutschbahn auf dem Hof, das Hoftor ...) gefunden werden.

Wenn die Schüler wieder im Raum sind, stellen sie ihren Weg ohne Worte oder Gesten dar – ausschließlich mit Geräuschen, die mit der Stimme erzeugt werden. Später können auch Kleininstrumente und Alltagsgegen-

stände benutzt werden (Trommeln, Becken, Claves usw., aber auch andere Klangerzeuger, z. B. Steine, Holzstücke, Papier etc.).

Falls es sich nicht organisieren lässt, dass die Schüler ungestört durch das Gebäude gehen können, stellt der Lehrer eine Aufnahme des Klangparcours her, die den Schülern mehrfach vorgespielt wird. Die Schüler machen sich dabei Notizen, um den Parcours mit der Stimme oder mit Klangerzeugern zu imitieren.

In der folgenden Reflexionsphase benennen die Schüler zunächst die Abfolge der Klangereignisse und Orte. Sie ordnen die Klänge zum Beispiel nach folgenden Kategorien:

- dauerhafte Geräusche oder Klänge (D)
- wiederkehrende Klänge oder Geräusche (W)
- einmalige Klänge oder Geräusche (E).
- Es sind auch andere Kategorien denkbar, wie z. B. Technikgeräusche, Naturgeräusche etc.

Die Kategorisierung dient dazu, das Bewusstsein für Klänge und Geräusche zu schärfen.

Im letzten Schritt überlegen die Schüler, welche Geräusche sich für die zu erstellende Komposition eignen. Bei der Auswahl werden die Arten der Klangerzeugung, Lautstärke, Struktur und die obengenannten Kategorien berücksichtigt.

Das Wind-Spiel

Die Schüler sitzen im Kreis und geben mit einem Atemzug ein Windgeräusch reihum in die Runde. Anschließend werden verschiedene „Windarten“ weitergegeben, zum Beispiel eine laue Brise, ein starker Wind, Windböen ... Danach ahmen alle Schüler zusammen unterschiedliche Winde nach. Am Ende hört man einen Orkan von ungeahnter Lautstärke.

Das Zeitungsspiel

Die Schüler stehen im Kreis und reißen ein Zeitungsblatt möglichst lautlos herum. Danach bekommt jedes Kind

ein Blatt und erzeugt damit ein Geräusch, das vorher noch nicht erklungen ist.

Für weitere Runden sind viele verschiedene Varianten denkbar:

- Jeder bringt mit dem Papier ein lautes bzw. ein leises Geräusch hervor.

Schüler zeigen häufig großes Interesse an Experimenteller Musik, da sie mit Alltagsgegenständen, ungewöhnlichen Spieltechniken auf Instrumenten und neuen Stimmtechniken Versuche durchführen um Klänge und Geräusche zu erzeugen, die ihnen nicht geläufig sind.

- Reihum erzeugen die Schüler durch das Reiben einer Zeitungssseite zwischen den Händen ein anderes Geräusch als der Vorgänger.
- Alle Schüler zerknüllen das Zeitungsblatt.
- Die Schüler „winken“ mit der Seite. Meistens fallen den Schülern noch andere Möglichkeiten ein, mit einer Zeitung Klänge zu erzeugen. Murray Schaffer schlägt vor, dass die Schüler mit der Stimme Zeitungsgeräusche nachahmen. In der Reflexionsphase sollte thematisiert werden, dass man mit einer Zeitung vielfältige Geräusche erzeugen kann – obwohl es ein einfacher, alltäglicher Gegenstand ist, den man schnell zur Hand hat.

Zeichen und Klänge

Diese Übung bietet fruchtbare Impulse für die Kompositionsarbeit: Die Schüler erweitern ihr Klangrepertoire und sie erwerben mithilfe der Zeichen eine Möglichkeit, verschiedene Klänge zu notieren.

- Die Aufgabe lautet: „Finde zu folgenden Zeichen und Figuren passende Klänge und Geräusche!“

Denkbar ist es, als Material nur die Stimme zu verwenden; es ist aber auch möglich, Instrumente und andere Klangerzeuger einzubeziehen. Nach einer Experimentierphase entscheidet jeder für sich, welche Klänge besonders gut zu einem Zeichen passen (siehe Kasten unten).

Im Anschluss an die Präsentation der Klänge erklären die Schüler, warum sie den einzelnen Zeichen bestimmte Klänge oder Klangverläufe zugeordnet haben.

- Warum entsprach ein klanglicher Verlauf einer aufsteigenden Linie?
- Inwiefern klingt dieses Geräusch „eckig“?

Es sollen Wertungen vermeiden werden, deshalb kann es keine richtige und falsche beziehungsweise bessere oder schlechtere Lösungen geben.

Ankunft im Musikraum

Die Schüler kommen zur Musikstunde in den Musikraum: Jemand reißt die Tür auf. Kinder laufen mit verschiedenen Schuhen über den Boden (Stiefel mit klackernden Plastiksohlen, Halbschule mit Gummisohlen, Turnschuhe ...). Stühle werden vom Stapel in den Kreis gestellt. Taschen und Ordner fliegen unter die Stühle. Ein Schüler schlägt im Vorbeigehen das Xylofon an. Nach mehreren Minuten sitzen alle Schüler und warten, dass der Unterricht beginnt.

Wenn Ruhe eingekehrt ist, kündigt der Lehrer ein ganz besonderes Musikstück an: Er hat die Geräusche beim Hereinkommen aufgezeichnet und spielt die soeben entstandene Aufnahme vor – die Schüler erkennen ihre eigenen Geräusche vermutlich schnell wieder. Anschließend bittet der Lehrer die Klasse, den Ablauf genau zu wiederholen.

Bei Bedarf hören die Schüler die Aufnahme dazu noch einmal. Auch das „imitierte Ankommen“ wird aufgenommen und mit der ersten Aufnahme verglichen. Dabei bemerken die Schüler, wie schwierig es ist, einen klanglichen Ablauf genau zu wiederholen.

In einer Reflexionsphase erkennen die Schüler, dass sich mit „einfachen“ Geräuschen, die sie gewöhnlich kaum wahrnehmen, ein musikalischer Ablauf gestalten lässt.

Das Dirigentenspiel

Alle Schüler suchen sich einen eigenen Klang im Raum aus, indem sie Alltagsgegenstände auf ihre Klangwirkung erkunden. Instrumente sind dabei nicht erlaubt. Mögliche Geräusche entstehen z. B., indem die Schüler über eine raue Wand reiben, mit dem Bleistift am Heizkörper entlang streichen, auf dem Tisch klopfen, Stühle rücken ...

Nach einer kurzen Präsentation der verschiedenen Geräusche wird ein Kind zum Dirigenten bestimmt: Es geht durch den Raum und kann die Mitschüler durch einmalige Berührung „einschalten“. Wer berührt wird, spielt sein Geräusch so lange, bis er durch zweimaliges Tippen vom Dirigenten „ausgeschaltet“ wird. Der Dirigent entscheidet darüber, wie viele Spieler gleichzeitig spielen und welche Geräusche zusammen erklingen.

In der folgenden Reflexionsphase beschreiben die Schüler die Wirkung der verschiedenen Klänge und bestimmter Geräuschkombinationen. Die Dramaturgie des Dirigenten wird thematisiert.

■ Welche Möglichkeiten gibt es überhaupt, das Stück zu gestalten?

Es können zum Beispiel laute und leise Klänge kombiniert werden. Lang anhaltende Liegeklänge können mit kurzen Punktklängen kontrastieren. Auch Tutti und Solo sind möglich.

Das Spiel lässt sich einige Male wiederholen. Meiner Erfahrung nach muss der Lehrer die Anzahl der Durchgänge begrenzen, um die Spannung zu wahren – auch wenn möglicherweise nicht alle Schüler an die Reihe kommen.

Verlauf des Kompositionsprojekts

Als Beispiel für die Erarbeitung einer Schülerkomposition beschreibe ich unser Vorgehen beim „Querklang“-Projekt. Die Arbeit erstreckte sich über drei Monate und resultierte aus einem zehnmütigen Stück, das sowohl in der Schule als auch im Rahmen der MAERZMUSIK aufgeführt wurde. Im Regelunterricht lässt sich ein Kompositionsprojekt aber auch in kleinerem Umfang durchführen.

Als Vorbereitung auf das eigene Komponieren wählten wir einige der beschriebenen Übungen. Anschließend er-

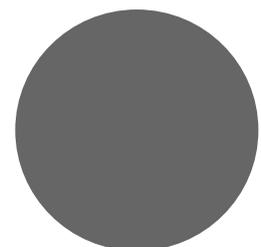
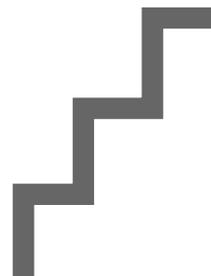
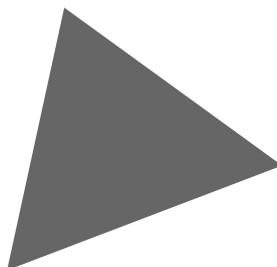
arbeiteten die Schüler in Gruppen eine Komposition: Zunächst experimentierten die Kinder mit verschiedenen Klangerzeugern und sammelten dabei bestimmte Klänge und Geräusche. Im nächsten Schritt legten sie einen Ablauf fest, den sie in einer grafischen Partitur notierten. Als zeitliche Orientierung dienten ihnen dabei Minuten- und Sekundenangaben, die sie mit Stoppuhren messen konnten. Auf diese Weise waren die Abläufe genau wiederholbar. Die Ergebnisse der Gruppen wurden gegenseitig vorgestellt.

Die vier Einzelpartituren wurden zu einer gemeinsamen Klassenkomposition zusammengesetzt. Darin war genau festgelegt, wann die einzelnen Gruppen spielten. Zum Teil spielten mehrere Gruppen gleichzeitig. Es wurde eine Dirigentin bestimmt, die bei der Ausführung die Einsätze gab. Zum Schluss fügten die Schüler der Komposition noch einen Mittelteil hinzu – eine Variante des Zeitungsspiels, bei der alle Schüler im Tutti spielten.

Allgemeine Hinweise

Ein großer Teil der Arbeit an unserm Kompositionsprojekt konnte im Rahmen des regulären Musikunterrichts erfolgen. Wir benötigten zwölf Unterrichtsstunden und einen Projekttag für die Durchführung. Die Sensibilisierung der Schüler für akustische Umwelt-

Zeichen für Klänge



geräusche, Stille, musikalische Kommunikation usw. erforderte Zeit. Nach und nach sammelten die Schüler Geräusche und Klänge, die bei den Übungen besonders gelungen waren und allen Beteiligten gut gefallen hatten. Es gab verschiedene Möglichkeiten das Material zu sammeln. Wir verwendeten Tonaufnahmen und graphische und verbale Notation. Außerdem führten die Schüler ein Projekttagbuch. Aus diesem Material entstand ihre Komposition. Dadurch konnten wir schnell wieder an den Projektverlauf anknüpfen.

Als Motivation und Ziel der Arbeit bewährte es sich, die Ergebnisse im Rahmen einer Schulaufführung zu präsentieren. Das entstandene Stück wurde einer Parallelklasse vorgespielt, die ebenfalls eine Komposition erarbeitete. Die Schüler führten nach gegenseitiger Vorstellung „Fachgespräche unter Komponisten“. Auf diese Weise reflektierten die Schüler den Entstehungsprozess ihrer Stücke.

Eine besondere Herausforderung bei Experimenteller Musik bestand darin, Freiheit und Vorgaben in ein angemessenes Verhältnis zu bringen: Grundsätzlich sollte der Prozess offen angelegt sein, sodass die Ergebnisse nicht vorsehbar waren. Damit der Kompositionsprozess überhaupt in Gang kam, bedurfte es allerdings klarer Vorgaben und Regeln. „Eine pädagogische Maxime: Am Anfang Klarheit, Eindeutigkeit, Strenge und bei gut verlaufendem Prozess Gewährung von Freiheit, um andere Möglichkeiten zu entdecken.“⁷

Anmerkungen

- 1 Andreas Langbehn, *Experimentelle Musik als Ausgangspunkt für Elementares Lernen*, Saarbrücken 2001, S.80.
- 2 Ebd., S.80.
- 3 Ursula Brandstätter, Experimentelle Musik erfordert experimentelle Didaktik, in: *Diskussion Musikpädagogik* 51/2011, S.12-16, hier: S. 13.
- 4 Vgl. Andreas Langbehn, a.a.O., S. 33f.
- 5 Hans Schneider, *Lose Anweisungen für klare Klangkonstellationen*, Saarbrücken 2000, S.251.
- 6 Die Übungen sind zum Teil Adaptionen von Vorschlägen, die R. Murray Schaffer in seinem Buch *Anstiftung zum Hören* (Aarau 2002) be-

schreibt. Andere Übungen gehen auf Ideen der Komponistin Makiko Nishikaze zurück. Weitere Übungen sind bei den verschiedenen Querklang-Projekten entstanden, die ich in meiner Schule durchgeführt habe.

7 Hans Schneider, Musik erfinden mit Kindern und Jugendlichen, in: Frauke Hess / Thomas Greuel (Hg), *Musik erfinden – Beiträge zur Unterrichtsforschung. Musik im Diskurs Band 22*, Aachen 2008, S.6.

Grafische Notation von Klängen

Notiere Zeichen für die Spieler und schreibe die Klangerzeuger und Instrumente auf!

Zeitleiste:

Sekunden 0 5 10 20 30 40 50

Schüler/in Klangerzeuger oder Instrument	0	5	10	20	30	40	50
MATMOUD KONGA							
Florian Trommel							
Kim Mebel							
Melisa xylophon							

Ansicht einer grafischen Schüler-Partitur.

Foto: Christoph Rigert